Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis täglich 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 110 | Freitag, den 14. Mai 1920 | 11. Jahrgang

Der Tag eurer Freiheit und Befreiung

ist die Volkstagswahl am nächsten Sonntag, den 16. Mai. An diesem Tage bestimmt ihr und niemand anders in völliger Gleichheit und Gleichberechtigung über das Schicksal und die Zukunft Danzigs. Am 16. Mai, an dem es durch das freie Wahlrecht keine Herren und Knechte gibt, wird der Freistaat Danzig überhaupt erst geschaffen werden!

An diesem einen Tage seid ihr, die proletarischen Wählerinnen und Wähler Danzigs, durch die große Macht des Stimmzettels, die euch die Sozialdemokratie gab, allmächtig.

Rechnet durch die jetzt völlig geheime Wahl gründlich ab mit jedem Terror von links und rechts!

Rechnet unerbittlich ab mit allem, was euch bisher drückte und beuttelte. Macht diesen Tag der Freiheit zum Tage weitblickender Einsicht. Laßt euch nicht um eure Stimme durch faule Phrasen und leere Versprechungen betrügen!

Ueber eure Abstimmung seid ihr dereinst euren Kindern und der Zukunft Danzigs Rechenschaft schuldig! Mit diesem Verantwortlichkeitsgefühl geht zur Wahlurne! Dann aber könnt ihr

nur für die einzige Sozialdemokratische Kandidatenliste

stimmen. Wenn ihr an diesem Tage der Freiheit das Fundament für Danzigs Zukunft der Freiheit und Wohlfahrt in sozialistischer Demokratie legen wollt, dann müßt ihr ohne Zögern die sozialdemokratische Liste wählen:

Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill.

Bürgertum und Sozialdemokratie.

Programmrede des Genossen Amtsrichter Dr. Zint

aus der Massenversammlung in der Sporthalle am 11. Mai.

(Fortsetzung aus unserer Mittwoch-Nummer.)

Unser Internationalismus bedeutet, daß wir uns bewußt sind, daß diese Nöte, unter denen wir leiden, nicht bloß in unserem Lande herrschen, sondern daß sie durch ein wirtschaftliches Entwicklungsgesetz entstanden, daß sie gleicherweise in allen kapitalistischen Ländern, d. h. fast auf dem ganzen Erdball heute vor sich geht, daß wir uns darum einig wissen mit allen notleidenden Arbeiterklassen, den Proletariern aller Länder. Aber nicht etwa, daß wir uns nicht unseres besonderen Volkstums bewußt wären und nicht unser besonderes Volkstum aufrecht erhalten wollten. **Gerade hier in Danzig, wo wir vom deutschen Mutterlande, einstweilen wenigstens, abgetrennt sind, wo uns im Westen und Süden eine gewaltige Bedrohung unseres politischen und kulturellen Deutschtums erstand, gerade in diesem Augenblick hat der Sozialdemokrat nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, zu sagen, daß er sein Deutschtum mindestens ebenso hoch hält, wie derjenige, der das Deutschtum immerfort im Munde führt, gleichzeitig aber polnische Arbeiter ins Land ruft, trotz der vielen Arbeitslosen im eigenen Lande. Meine Damen und Herren, wir werden schwer gerade um unser Deutschtum, um unsere deutsche Muttersprache und Kultur zu kämpfen haben, dabei aber werden Sie uns Sozialdemokraten in erster Reihe sehen.** Genosse Dr. Zint wandte sich dann gegen die Behauptung, daß wir das Privateigentum abschaffen wollen. Gestern habe noch an dieser Stelle sogar ein Vertreter der uns politisch am nächsten stehenden Partei, ein Demokrat erklärt „Die Sozialdemokraten wollen den Eigenbesitz abschaffen.“ Das ist eine ganz grobe Unterstellung. **Ich kann nur sagen, daß es eine bewußte Unterstellung ist, daß es auch da schwer wird, zu erwidern, ohne aus dem Ton zu fallen, wie wir ihn gern im Wahlkampf auch beibehalten möchten.** Wer auch nur wenig mit unseren Zielen und Absichten vertraut ist, der weiß, daß es sich für uns nicht darum handelt, dem Einzelnen sein Eigentum zu nehmen. Für uns handelt es sich nur darum, die Produktionsmittel und zwar nur die Produktionsmittel der großen Betriebe, nicht das Handwerkzeug des kleinen Mannes, die gewaltigen Produktionskräfte, die in den Händen des Kapitals sind, zu sozialisieren. Dann kehrt immer wieder in jedem Wahlkampf abwehrend gegen uns „Wir wollen nicht die Diktatur einer Klasse über diese andere!“ Das klingt wunderbar, besonders aus dem Munde derer, **die bis zur Revolution doch sehr gern die Diktatur ihrer Klasse über große Massen der Bevölkerung ausgeübt haben.** Denn was bedeutet Diktatur anderes, als die Herrschaft weniger über viele! Und ich glaube eine solche Diktatur haben wir wohl zu spüren bekommen. Die Sozialdemokratie wird nicht Gleiches mit Gleichem erwidern. **Sie will nicht die Diktatur weniger über viele! Sie allein ist es gewesen, die dem demokratischen Prinzip durch die Revolution zur Geltung verholfen hat.** (Lärmende Zwischenrufe von Unabhängigen.) Und wenn ja auch unsere Freunde auf der linken Seite, die Unabhängigen, meinen, nur durch eine Diktatur des Proletariats lasse sich eine Gesundung und Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse erzielen. (Zwischenruf der Unabhängigen.) Ja, meine Herren Unabhängigen, ich weiß, daß Sie dieser Meinung sind. Sie werden aber doch zugeben müssen, daß in einer solchen Forderung eine ungeheure Gefahr liegt, einmal für unseren ganzen Gedanken, für unsere ganze Bewegung, denn sie bedeutet ein Preisgeben aller derjenigen Ziele, die wir bisher verfolgt haben und es bedeutet außerdem die Gefahr des Bürgerkrieges. Sie werden zugeben müssen, daß eine Diktatur über die Mehrheit nur mit brutalen Gewaltmitteln, mit Handgranaten und Maschinengewehren zu erzwingen ist. **Das hehre Ziel des Sozialismus ist aber nur mit den Waffen des Geistes und nicht mit den des Militarismus zu erkämpfen!** (Anhaltendes Bravo und Handeklatschen). Uns wird auch entgegengehalten „Ihr wollt alles gleich machen. Oede Gleichmacherei.“ Die rechtliche Gleichheit, die wird ja wohl von allen Seiten heute anerkannt werden. Bedeutet es aber einen duldenswerten oder nur erträglichen Zustand, wenn wenige im Ueberfluß leben und viele dafür darben und um ihre Existenz ringen müssen? Ich meine, eine solche Gleichmacherei, die jedem der arbeitet, ein erträgliches Auskommen gewährleistet, kann doch so verwerflich nicht sein. Gerade wir Sozialdemokraten sind davon überzeugt, daß die natürlichen Unterschiede der Menschen, die Unterschiede der Charaktereigenschaften und körperlichen wie geistigen Fähigkeiten niemals aufhören werden. Ist aber in der heutigen Gesellschaftsordnung wirklich die Stellung des Einzelnen im wirtschaftlichen und Erwerbsleben nach seinen Fähigkeiten bemessen und nicht vielmehr nach ganz anderen Eigenschaften? Wir wollen verwirklichen, daß die natürlichen Unterschiede der Menschen auch zum Ausdruck kommen in ihrer wirtschaftlichen Betätigung, in ihrer Rolle innerhalb der Gesellschaftsordnung. Wir wollen nicht, daß heute Minderbegabte, vielleicht Trottel, leitende Staatsstellen innehaben können, bloß deshalb, weil sie aus der Familie mit dem und dem Vermögen hervorgegangen sind. Zu den Punkten, die uns als Kulturpartei erweisen, gehört auch die gewaltige Frage der Schule, der Volksbildung, der Volkserziehung. In der heutigen Zeit glaube ich, darüber, was die Einheitsschule will, warum sie erstrebt wird — und manche von den bürgerlichen Parteien sind uns ja darin zögernd gefolgt, nicht mehr viel Worte verlieren zu müssen. Das Vorurteil von der Religionsfeindlichkeit der Sozialdemokratie ist völlig unbegründet. Worin wird denn unsere angebliche große Religionsfeindlichkeit, besonders von der Zentrumspartei, ersehen? Aus den beiden Forderungen „Trennung von Staat und Kirche“ und „Religion ist Privatsache“. Die „Trennung von Kirche und Staat“! ist als Forderung viel viel älter, als die Sozialdemokratie. Sie ist aufgestellt worden schon im 17. Jahrhundert von frommen Leuten aus religiösen Gründen und im Jahre 1848, als es noch keine Sozialdemokraten gab, da ging die übereinstimmende Forderung der Demokraten dahin auf Trennung der Kirche vom Staat. Als im Jahre 1848 der Entwurf einer Reichsverfassung fertiggestellt wurde, ohne Sozialdemokraten, **da hat die Mehrheit der Bürgerlichen in die Grundrechte der damaligen Reichsverfassung die Trennung von Kirche und Staat aufgenommen.** Freilich, die ehemaligen sogenannten Demokraten schämen sich heute deshalb und überlassen uns heute diese Forderung. Sie haben auch die Forderung der Trennung von Kirche und Staat zum größten Teil fallen gelassen. Warum stellen wir diese Forderung auf? Die Kirche hat sich Jahrhunderte lang dadurch als politisches Werkzeug gebrauchen lassen, daß sie mit dem Thron aufs engste verbündet gewesen ist. „Thron und Altar“. Sie war so ein politisches Machtmittel in der Hand der herrschenden Klasse. Deswegen verlangen wir die Trennung der Kirche vom Staat. Trennung von Kirche und Staat bedeutet auch, daß die Religion Privatsache sein soll. Religion ist, wenigstens nach Auffassung wahrhaft religiöser Menschen innerste Herzensangelegenheit jedes einzelnen Menschen. Deshalb sind wir der Meinung, daß es nicht Gegenstand staatlicher Regelung sein darf, wie Steuerzahlen und Straßenkehren und wer wirklich Religion kennt und hat, der müßte sich eigentlich in seinem innersten Gewissen dagegen sträuben, daß die Religion in den politischen Tageskampf hineingezerrt wird. Wir stehen der Religion als politische Partei nicht unbedingt feindlich gegenüber, weil Religion gar keine politische Angelegenheit ist. Wir sind als Partei der absoluten Duldsamkeit und der Gleichberechtigung gegen alle Vorrechte und darum auch gegen Privilegierung einzelner religiöser Bekenntnisse. In vielen anderen Ländern ist die Trennung von Kirche und Staat bereits durchgeführt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß gerade dort ein reges Religions- und Kirchenleben sich entwickelt hat. Ein fehlerhaftes Vorurteil muß ich noch kurz streifen. Uns wird oft gesagt. „Ihr setzt voraus, daß alle Menschen Engel sein müßten, wenn alle Menschen Engel wären, könnten wir auch einen sozialistischen Staat haben.“ Wir sind der Ueberzeugung, daß die Menschen weder Engel sind, noch jemals Engel sein werden. Aber wir haben die Ueberzeugung, daß in jedem Menschen auch ein guter Kern steckt und daß alle unangenehmen sittlichen Schäden, die wir heute täglich und stündlich erblicken können, daß die gemildert werden könnten, daß die beseitigt werden könnten, durch eine Umwandlung unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung. **Denn wie kommt es sonst, daß gerade seitdem die wirtschaftliche Not so groß ist, daß seitdem auch die sittliche Verwahrlosung so ungeheuer zugenommen hat?** Die Menschen sind ja doch dieselben geblieben, sie sind bloß mehr Versuchungen ausgesetzt. In den schweren wirtschaftlichen Kämpfen um das Dasein, sind sie nicht mehr imstande, den Anforderungen der Sittlichkeit zu entsprechen, was freilich den im Behaglichen lebenden leicht ist. Räumt die vielen schädlichen Versuchungen, räumt die Not hinweg, und ihr werdet wieder sehen, daß auch in jedem Menschen ein guter Kern ist. Die Haupttriebfeder des Sittlichen ist nach unserer Ueberzeugung und das pflegen wir in unseren Reihen, das Gemeinschaftsgefühl, das Solidaritätsgefühl. Ich habe neulich das schöne Wort gelesen: „Sozialismus ist Liebe!“ Von diesem Geist sind wir erfüllt, wenn es manchmal auch Haß ist, so ist es nicht ein Haß gegen lebendige Menschen, sondern Haß gegen veraltete Institutionen, gegen die wir uns wenden. Ich habe bei einem unserer geistigen Begründer, den auch meine unabhängigen Freunde anerkennen, ein schönes Wort gefunden: „Wer die Idee des Arbeiterstandes als das herrschende Prinzip der Gesellschaft anruft, in dem Sinne, wie ich Ihnen dies entwickle, der stößt nicht einen die Klassen der Gesellschaft spaltenden und trennenden Schrei aus; der stößt vielmehr einen Schrei der Versöhnung aus, einen Schrei, der die ganze Gesellschaft umfaßt, einen Schrei, der Ausgleichung für alle Gegensätze in den gesellschaftlichen Kreisen, einen Schrei der Einigung, in den alle einstimmen sollten, welche Bevorrechtung und Unterdrückung des Volkes durch privilegierte Stände nicht wollen, einen Schrei der Liebe, der, seit er sich zum ersten Male aus dem Herzen des Volkes gerungen, für immer der wahre Schrei des Volkes bleiben und um seines Inhaltes willen selbst dann noch ein Schrei der Liebe sein wird, wenn er als Schlachtruf des Volkes ertönt.“ (Anhaltender Beifall, Händeklatschen, Bravorufe). Der Geist der neuen Danziger Verfassung wird mit davon bestimmt werden, wie viel sozialdemokratischer Geist in ihr enthalten ist, in dem Sinne, was ich ihnen eben gesagt habe. Leider ist mein Parteigenosse, der heute über die zukünftige Verfassung berichten sollte, erkrankt und deshalb nicht in der Lage, Ihnen zu zeigen, was wir schon zu dieser Verfassung beigetragen haben. (Unabhängiger Zwischenruf.) Arbeiten ist allerdings schwerer, als nicht arbeiten und kritisieren leichter als arbeiten. Wenn Sie, meine lieben unabhängigen Freunde sich bei den Vorarbeiten mehr beteiligt hätten, (Lärmende Zwischenrufe der Unabhängigen), Meine Herren Unabhängigen, ich danke Ihnen für diese Ovation. Jedoch Sie sind ein kleines Häuflein und wenn Sie die Diktatur über diese Massen hier im Saale ausüben wollen, müßten Sie schon recht schwere Minenwerfer und Maschinengewehre gebrauchen. Wir Sozialdemokraten sind nicht der Meinung, daß wir jetzt in Danzig inmitten einer kapitalistischen Umwelt einen sozialistischen Staat errichten können. Sondern wir sind der Meinung, daß wir auf dem Wege der Demokratie fortfahren zu arbeiten, nicht bloß zu kritisieren. **Von dem Ausfall der kommenden Wahlen wird es abhängen, wie unsere Verfassung gestaltet sein wird, ob wir deutsch bleiben, ob noch außen frei stehen und ob wir in Freiheit uns selbst regieren werden.** Leider muß ich darauf aufmerksam machen, daß die Partei, die mit einem bloß wirtschaftlichen Programm glaubt die Verfassung machen zu können, eine sehr schlimme Wahlparole aufgegeben hat. „Danzig steht unter der Vormundschaft des Völkerbundes, der Völkerbund wird kommandieren und wir werden parieren.“ Das bedeutet, sich von vornherein selbst die

ständig erklären. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß der Friedensvertrag, der uns zu einem „Freistaat" macht, uns nicht nur den Namen gegeben hat, sondern uns wirklich zum freien Staat, zum Staat eines freien sich selbst bestimmenden Volkes hat machen wollen, wenn wir nur selbst den Willen haben, ein solches Staatswesen zu werden. Dazu gehört der feste Wille, eine Selbständigkeit und seine Freiheit durchzusetzen. Darum sehe ich, meine Damen und Herren, in einer Wahlparole, wie sie von der einen „unpolitischen" Partei „F. W. V." ausgegeben ist, die schwerste Gefahr für unsere nächste Zukunft. Das Wesen [illegible] ist eine [illegible] die [illegible]

Deutschland.

Eduard Bernstein gegen U. S. P.

Genosse Eduard Bernstein hat dieser Tage in einem [illegible] Briefe an die Breslauer Parteigenossen [illegible] darlegt, warum er die Kandidatur [illegible] Teltow-Beeskow [illegible] ihm gleichfalls [illegible] in Breslau übertragen hat. In Berlin sei wegen der verhältnismäßigen Stärke der Unabhängigen der Kampf schwerer [illegible] Breslau. Dann heißt es wörtlich weiter:

„**Auch haben die Unabhängigen den Kampf dadurch so furchtbar leicht, daß sie, statt am Aufbau und Festigung der Republik positiv mitzuarbeiten, sich die bequeme Rolle des Kritikers von außen gewählt haben, der sich ebenso leicht freihalten kann von Tadel**, wie derer je sich die Kleider nicht beschmutzt, der grober Arbeit fern bleibt. Und der Aufbau und Ausbau der Republik ist [illegible] mit den furchtbaren Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, recht harte und oft grobe Arbeit.

Aber gerade darum ist es von so großer Wichtigkeit, daß unsere Partei, die diese Arbeit auf sich genommen hat, mit möglichst ungeschwächter Kraft in den neuen Reichstag einzieht. Nachdem die Leitung der unabhängigen Partei es rundweg abgelehnt hat, mit der Leitung unserer Partei wegen Verständigung im Interesse einer Einheitsfront in Verbindung zu treten, sind wir **genötigt, um jedes nicht ganz sichere Mandat mit ihr zu ringen.** Die Erkenntnis, daß der drohende Feind rechts steht, darf uns darüber nicht hinwegtäuschen. **Man stelle sich nun vor, was aus der Gesetzgebung und Verwaltung der Republik würde, wenn Unabhängige und Rechte zusammen eine Mehrheit im Reichstag erhielten, und man wird begreifen,** daß mindestens ebenso stark wie das natürliche Interesse der Selbstbehauptung der Partei, das große allgemeine Interesse der Republik, ihr politischer Zusammenhalt und ihre wirtschaftliche und soziale Entwicklung es erheischen, **daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands die stärkste Partei in der deutschen Volksvertretung bleibt. Die Politik der Unabhängigen ist heute fast nur Demonstrationspolitik, und obendrein noch zumeist negierende Demonstrationspolitik. Die Politik unserer Partei aber ist Aufbaupolitik, ist Politik positiven Schaffens.** Und wenn die Republik die nicht hat, wenn keine starke, unerschütterliche Stütze hinter ihr steht, **dann geht Deutschland an innerer Zerrüttung zugrunde und unser Volk verelendet vollständig.**

So sehr wir dabei darauf bedacht sein wollen, den Kampf nach links mit möglichster Sachlichkeit zu führen, so können wir doch uns nicht verschweigen, **daß nach Lage der Dinge auch dieser Kampf notwendiger Kampf ist. Es ist ein Ringen zweier Prinzipien und Methoden der sozialistischen Politik, und von dem Ausgang dieses Ringens hängt unendlich viel für unser Volk ab.**"

Seine Pflicht, schreibt Genosse Bernstein zum Schluß, rufe ihn dorthin, wo seine Kraft am nötigsten gebraucht werde.

Diese Erklärung ist **umso bedeutsamer, als sie ein Mann** abgibt, der selber der unabhängigen Partei angehört hat!

Deutsche Volkspartei für Lederwucher.

Gesinnungsgenossen der „Freien Wirtschaftlichen Vereinigung" kaufen Kandidaturen.

Die früheren Nationalliberalen, die wegen ihrer politischen Charakterlosigkeit **allgemein als Partei** „Drehscheibe" galten, nennen sich jetzt in Deutschland „Deutsche Volkspartei" und in Danzig unter der Führung des Zeitungsmillionärs Fuchs „**Freie Wirtschaftliche Vereinigung**". Sie sind die eigentliche Interessenvertretung der Schwerindustrie und des großen Börsenkapitals geblieben. Wie käuflich dort alles ist, zeigt der unlängst im „Vorwärts" festgestellte Fall des Dr. Neumann, Syndikus des Verbandes deutscher Spiritus-Interessenten. Um sicher an erster Stelle in Berlin für die Partei des wahrhaft echten deutschen Idealismus, wie die „Danziger Neuesten Nachrichten" so schön schmusen, kandidieren zu können, wandte er sich an seinen Freundeskreis mit der Bitte um 150 000 Mk., weil die Kandidatur, wie er offen schrieb, „**in erster Linie eine Geldfrage sei!**"

Noch krasser entpuppt sich nun der Fall des Abgeordneten derselben Volkspartei Dr. Hugo. In einem vertraulichen Rundschreiben, das er als Geschäftsführer des Verbandes deutscher Ledergroßhändler an die Mitglieder dieser Unternehmerorganisation gerichtet hat, **ersuchte er um Finanzierung seiner Wahlagitation unter ausdrücklichem Hinweis auf seine besonderen Verdienste um die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Leder. Es ist bekannt, welch schamloser Wucher seit dieser unglückseligen Maßnahme mit dem Leder getrieben wird und welche ungeheuren Summen die Ledergroßhändler auf Kosten der Gesamtheit verdient haben.** Dem Abgeordneten Dr. Hugo [illegible] die Dankbarkeit der Lederhändler appelliert. [illegible] daß sein vertrauliches Schreiben durch das „Berliner Tageblatt" an die Oeffentlichkeit [illegible] an diesem neuen Beispiel [illegible] Interessen der [illegible] „Volks"partei, wie die Danziger „Freie Wirtschaftliche [illegible] **und aus welchen Quellen die Fonds zu ihrer Wahlagitation stammen. Das deutsche Volk, das horrende Preise für Schuhe und Sohlen bezahlen muß, weiß nunmehr Bescheid: Die Deutsche Volkspartei ist auch der Schutzpatron der Lederwucherer!**

Der Danziger Ableger dieser „Volks"partei ist bekanntlich die „Freie Wirtschaftliche Vereinigung".

Die Betriebsratswahlen im Bergbau.

Bochum. Im Ruhrgebiet liegt nunmehr das Ergebnis der Betriebsratswahlen vor. Es haben erhalten: Freie Gewerkschaften 108 [illegible] Stimmen und [illegible] Mandate, christliche Gewerkschaften 35 181 Stimmen und [illegible] Mandate, Polen 15 374 Stimmen und 128 Mandate, Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften 842 Stimmen und 5 Mandate, Bergarbeiter-Union 42 4[illegible] Stimmen und 41[illegible] Mandate. — Die Erfolge der Syndikalisten im Gelsenkirchener Revier haben sich also nicht sehr [illegible] vermehrt.

Zurück zur Demokratie?

Unter dieser Ueberschrift [illegible] der Chemnitzer „Volksstimme" [illegible]

Der Begriff der Demokratie [illegible] 150 Jahren seit dem Zusammenbruch der [illegible] Feudalherrschaft mehr [illegible] erfahren als [illegible] Demos hieß im Griechischen das Volk, das ganze Volk, die geschlossene Gesamtheit eines [illegible] wirtschaftlich bestimmten Volkes. [illegible] der zu gemeinsamem Ausdruck [illegible] Gesamtwille dieser Volkheit [illegible] die Minderheit [illegible] angewandt [illegible] dem Willen der Mehrheit zu fügen hatte.

Mit der Urkraft der Titanen

müssen alle unsere Genossen und Gesinnungsfreunde bis zum Sonntag arbeiten, um die Volkstagswahl zu einem großen Erfolge der Sozialdemokratie zu gestalten!

Ihr habt die Lage haben wir noch unser **Schicksal** in der eigenen Hand! Dann ist es [illegible] Nützen wir die nicht zu [illegible] Stunden, die uns nur noch vom Wahltage trennen, zu restloser **Aufklärungsarbeit aus.**

Rüttelt die Gleichgültigen und Müden auf! Ueberzeugt die noch Unentschlossenen und Zweifelnden! Zerschmettert vor allem die Partei der Nichtwähler, die noch viel gefährlicher als alle übrigen Reaktionäre ist. Alles können wir noch bis zum Wahltage erreichen, wenn wir unsere Arbeit mit dem alten Vertrauen und der alten Kampffreudigkeit der Sozialdemokratie leisten.

Genossen Danzigs! Zeigt den Genossen Deutschlands, für deren nahe große Reichstagswahl unsere Danziger Wahl einen Vorkampf bedeutet, daß ihr euch eurer Verantwortung bewußt seid, diesen Wahlkampf mit allen Ehren bestehen zu müssen! Im geistigen Ringen der Parteien hat die Danziger Sozialdemokratie ihren Mann gestanden. Getreu dem Banner des Sozialismus und der Demokratie hat sie auch den Wahlkampf auf einer Höhe geführt, wie keine einzige der anderen Parteien!

Darauf Genossen in Stadt und Land, dürft ihr stolz sein. Nun auf zum letzten Kampf! Sorgt am Sonntag

für den Sieg der Sozialdemokratie!

Die rechtlosen Sklaven der Griechen zählten der Welt- und Rechtsanschauung jener Zeit entsprechend nicht zum Demos. Wir aber haben die Gleichberechtigung der besitzlosen und rechtsarmen Klasse, des Proletariats, erkannt und das Mittel, diesem Zustande abzuhelfen, im Sozialismus gefunden. Ihn als die Allgemeinheit verpflichtende, als sittliche Idee zum beherrschenden Grundsatz der Völker zu machen, erkennen wir nur eine **Möglichkeit** an, die der friedlichen Ueberzeugung des geistigen **Kampfes**, der schließlich entschieden wird durch die **Kundgebung des freien Willens der Einzelnen — die Stimmenabgabe.**

Nunmehr hat sich auch unter den Kommunisten ein Umschwung der Meinungen — oder nur der geheimen Absichten? — vollzogen. Ein, wie es scheint, der größere Teil hat sich für den **Parlamentarismus entschieden**; er wird seine Anhänger zur nächsten **Wahl von Parlamentsabgeordneten führen.**

Hätten die Kommunisten diesen Weg schon am 9. November eingeschlagen, wäre dem Proletariat und dem ganzen Volke viel Ungemach erspart geblieben. Eine Verstärkung der Sozialisten im deutschen Reichstag kann natürlich zur Mehrheit der proletarischen Vertreter führen, die dann als Willensträger der demokratischen Mehrheit ihren Willen als den der Gesamtheit zur Geltung bringen können. Damit wäre freilich die **Anwendung der Diktatur** überflüssig geworden. Wenn die **kommunistischen Parlamentarier** auch noch die logische Folgerung ziehen, ihre Meinung durch friedliche Mittel zur Ueberzeugung der anderen zu machen, bis sie die der Mehrheit geworden, dann sind sie wahrhaftig auf rechtem Wege. Hierzu aber hätte man die Spaltung und Schädigung des Proletariats nicht nötig gehabt — denn diese Wandlung der Kommunisten heißt praktische Rückkehr zur Demokratie.

Ausscheiden des Bauarbeiterverbandes aus der Arbeitsgemeinschaft.

Der Verbandstag des **deutschen Bauarbeiterverbandes** in Karlsruhe beschloß der „Freiheit" zufolge den Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft der baugewerblichen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände.

Ausland.

Frankreichs Scharfmacher-Versuche.

Amsterdam. [illegible] „[illegible] Telegraaf" [illegible] daß die Franzosen jetzt schon versuchen, den Lloyd Georges Verhandlungen über die Gleichberechtigung der [illegible] abzuhandeln und die Sache so darzustellen, als würde man dort die Deutschen nur zu einem Verhör zulassen. [illegible] die Deutschen [illegible] George [illegible] halten [illegible] und nur noch [illegible] werden, wenn sie als Gleichberechtigte zuzulassen

Die Spaltung im englischen Liberalismus.

Wie „Algemeen Handelsblad" aus London meldet, hielten die koalitionsliberalen Minister, die bei der Verhandlung in Leamington unter Protest den Saal verließen, Dienstag in London Reden. Ein Schreiben Lloyd Georges wurde verlesen, in dem er erklärt, er habe mehr als irgendein anderer getan, um den gegenwärtigen Zwist zwischen den Liberalen zu verhindern. Asquith hielt Dienstag abend in Scarborough eine Rede, in der er die Koalition mit den Torys einen politischen Selbstmord für den Liberalismus nannte. Ueber die nationale Politik sagte Asquith, im Interesse der Zukunft der Welt müsse der Oberste Rat so schnell wie möglich verschwinden und seine Arbeit dem Völkerbund übertragen.

Polen.

Die polnisch-russischen Kämpfe.

Die Nachricht von der Einnahme Kiews durch die Polen wird nun auch von russischer Seite zugegeben. Englische Blätter berichten, daß die Stadt am Freitag nach schweren Kämpfen von den Sowjettruppen geräumt worden ist.

Die „Frankfurter Zeitung" erfährt von gutunterrichteter Seite aus Stockholm, daß Moskau durch die polnische Offensive nicht überrascht worden sei, **hingegen ist man von der Haltung der englischen Regierung überrascht, die früher gegen eine solche Offensive war und sie jetzt durch ihre Unterstützung überhaupt erst ermöglicht hat.** Aus diesem Grund ist die Sowjetregierung zu einer Gegenoffensive **gegen England** an der Kaukasusfront übergegangen und hat ihre Truppen in Baku und Tiflis einrücken lassen. Die Bolschewiki wollen das ganze Kaukasusgebiet in ihre Hand bringen, während sie sich an der polnischen Front zunächst auf eine Defensive beschränken werden.

General Brussilow, der zum Chef des Generalstabes mit weitgehenden Vollmachten ernannt werden soll, ist mit der Ausarbeitung eines Planes zur Gegenoffensive betraut worden. Ein Teil der Moskauer Garnison ist an die polnische Front abgegangen. **Man rechnet in Moskauer Regierungskreisen mit einem langwierigen Kriege, dessen Ausgang man aber für sicher hält.**

Wie aus einem am 11. Mai von Moskau abgegebenen Funkspruch hervorgeht, wurde in einer Sitzung der Volkskommissare mitgeteilt, daß die Reserven **der mobilen Arbeiter- und Bauernbataillone nach Westen gerufen worden sind.** Das Bataillon der in Rußland militärisch ausgebildeten polnischen Kommunisten ist in die Gegend von Kiew geschickt worden. Der zentrale Vollzugsrat hat an die Vollzugsräte der einzelnen Distrikte einen Aufruf erlassen, der die sofortige Mobilisation der dort noch zur Feldbestellung befindlichen Arbeiter anordnet und als Sammelpunkt Moskau bezeichnet. Ein großer Teil des in Sibirien stehenden Heeres ist ebenfalls an die Westfront abtransportiert worden.

Wie die „Gazetta Lwowska" meldet, **wurde infolge der zahlreichen Revolten gegen polnische Behörden über ganz Ostgalizien der Belagerungszustand verhängt.**

Danziger Volkstags-Wahlkampf.

Die Wahlparole am 16. Mai 1920
lautet: „Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill"!

Charakterlose Streber und Abtrünnige

konnten allein die „unpolitische" Wahlparole des machtgierigen Zeitungspaschas Fuchs unterstützen. Männer von Intelligenz und Charakter können sich ganz unmöglich zu dem schmählichen Volksbetruge erniedrigen, daß das politische Ringen würdelose Gehässigkeit sei. . . . Die „Danziger Neuesten Nachrichten" lügen ihren Lesern jedoch täglich die Niederträchtigkeit vom „Haß und Gezänk der politischen Parteien" vor. Um bewußte Wahrheitswidrigkeit muß es sich dabei handeln. Denn jeder auch nur halbwegs anständige Mensch muß es wissen, daß der Kampf der politischen Parteien unendlich höhere Grundlagen als solchen kindischen Blödsinn hat. Aber der Millionär kann sich zwar Maschinen, Papier, Tintenkulis usw., aber eben nicht Charaktere kaufen. Die Fuchssche „Freie Wirtschaftliche Vereinigung" ist dazu die einzige Partei, die ihre Wahlkosten von Andersgesinnten bezahlen läßt. Diese Partei ist eine geschäftliche Gründung des Zeitungsmillionärs Fuchs. Sein Blatt ist aber nur noch eine Plakatsäule, das vorwiegend aus diesem Grunde, geschäftlichen Erwägungen halber usw., gelesen wird. Als Zeitung erfreut sich die reaktionäre Charakterlosigkeit der verkappten „Danziger Neuesten Nachrichten" längst allgemeiner Verachtung. **Nun müssen aber die vielen geschäftlichen Mußleser durch das Abonnement jenes Blattes noch die Mittel zu ihrer eigenen Bekämpfung liefern! Soweit Arbeiter und Gewerkschaftler jetzt noch dieses Blatt bezahlen, ist das schlechthin ein Skandal.** Gerade aus diesem Wahlkampf sollen sie lernen, wie sehr sie sich dadurch an ihren eigenen Interessen versündigen. **Wo soll aber gerade der Millionär Fuchs Achtung vor Menschen und Ueberzeugungen haben, der täglich sieht, wie ihm noch so viele Arbeiter und Bürger den Geldschrank zu ihrer eigenen Bekämpfung füllen.** Deshalb gibt es für die „D. N. N." im Wahlkampf gar keine Scham mehr. Am Mittwoch schmäht das gewissenlose Blatt bei der Besprechung der unabhängigen Skandale in der Stadtverordnetenversammlung wieder allgemein die „Folgen des politischen Hasses und der politischen Leidenschaften". Der „Segen der Partei-Politisierung habe seinen Fluch ausgeschüttet" in den privaten Beschimpfungen. Die Tintenkulis des Millionärs Fuchs müssen ja eben! Bismarck muß so sehr Order parieren, wie diese armen Schächer. **Sie müssen sogar die Geheimnisse der Straßenbahn-Aktionäre verheimlichen und trotzdem als Kandidaten der „F. W. V." ihres Brotherrn deren Freiheit begeistert preisen!** Die persönliche Beschimpfung ist aber doch viel zu sehr das Vorrecht der „D. N. N.", als daß sie gerade deshalb noch ihre Tugend preisen darf. Ihre an den Haaren herbeigezerrte persönliche Beschimpfung unseres Genossen Bartel zeigt, wie unsäglich tief das charakterlose Blatt steht. Ein sehr streitbarer rechtsstehender Politiker hat damals ehrenwörtlich den Preis von 1000 M für den Nachweis, daß er jemals auch nur annähernd so „gemein und niedrig" gekämpft habe. Es gehört also viel zu der eisernen Stirn, mit der das Fuchsblatt heute trotzdem die persönliche Verunglimpfung als Folge der politischen

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 111 | Freitag, den 14. Mai 1920 | 11. Jahrgang

Danziger Volkstags-Wahlkampf.

Die Wahlparole am 16. Mai 1920 lautet: „Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill"!

Ein reaktionäres Ueberrumpelungsmanöver.

Eine der letzten reaktionären Hochburgen der Reaktion im Freistaat Danzig waren bisher die Kreistage. Nachdem durch die Revolution zu allen Volksvertretungen bisher das freie Wahlrecht eingeführt war, bestanden im Freistaat bis vor wenigen Wochen noch die Kreistage, die auf Grund des alten Dreiklassenwahlrechtes gewählt waren und in denen die reaktionären Agrarier unumschränkt herrschten. Dem Drängen der Sozialdemokratie ist es gelungen, daß nun auch für die Kreistage Neuwahlen auf Grund des freien Wahlrechts ausgeschrieben wurden. Da im Staatsrat bisher jedoch die Reaktionäre die Mehrheit hatten, haben sie noch in letzter Stunde den Versuch unternommen, durch ein Ueberrumpelungsmanöver für sich zu retten, was noch zu retten ist. Die Wahlen sind für den 30. Mai ausgeschrieben. Es kommen die drei Landkreise Danzig-Höhe, Danzig-Niederung und Großer Werder in Frage. Die Kandidatenlisten müssen bis zum 15. bezw. 17. Mai eingereicht sein. Den Wählern wurde dieses jedoch erst in letzter Stunde mitgeteilt. Die Gemeindevorsteher haben die Nachricht erst durch die Kreisblätter am letzten Sonntag erfahren. Selbstverständlich ist es den Parteien bei der Kürze der Zeit nicht möglich, in geordneter Weise die Kandidaten aufzustellen, zumal sie in dieser Woche noch mit den Vorarbeiten für die Volkstagswahlen vollauf beschäftigt sind. Die Deutschnationalen sind allerdings besser dran. Ihnen waren schon früher die Termine bekannt, sodaß sie bereits in der vorigen Woche ihre Kandidaten aufstellen konnten.

Die Sozialdemokratie hat noch in letzter Stunde alles unternommen, um diesen Ueberrumpelungsstreich abzuwehren. Ihrem Verlangen, daß die Frist zur Einreichung der Wahlvorschläge verlängert werde, ist in der letzten Staatsratsitzung stattgegeben worden. **Der Termin für die Wahlen und Einreichung der Wahlvorschläge ist demzufolge um vierzehn Tage hinausgeschoben worden.** Unsere Genossen aber mögen daraus ersehen, mit welchen Mitteln die Agrarier arbeiten, um ihre wankende Macht zu stützen. Mit um so größerer Kraft müssen sie alle dafür tätig sein, daß den Reaktionären schon am 16. Mai ein vernichtender Schlag versetzt wird durch den überwältigenden Sieg der sozialdemokratischen Liste

Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill.

Die Angestellten und die „F. W. V."

Die „Freie Wirtschaftliche Vereinigung" sah es als ihre wichtigste Aufgabe an, den scharfen Kampf der politischen Parteien zu „veredeln". Die Gegensätze sollten ausgeglichen werden. Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, den „verfeinerten" Kampf, den die Fuchspartei und ihr Organ, die „D. N. N.", führen, gebührend zu brandmarken. **Aber schließlich kann man von einer Partei, die als führende Geister charakterlose Renegaten führt, nicht verlangen, daß sie den Kampf mit den anderen Parteien mit ehrlichen und anständigen Waffen führt.**

Für Dienstag abend hatte die „F. W. V." eine Angestelltenversammlung nach dem Josephshaus einberufen, die nicht gerade stark besucht war. Als erster Redner sprach Herr Mayen, Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Er forderte für die Angestellten ein auskömmliches Gehalt, das ihnen auch in der jetzigen Zeit noch Rücklagen ermögliche. Dann zog er gegen die bürgerlichen Parteien zu Felde, indem er ihnen nach einem Artikel aus unserer „Volksstimme" ihre Sünden vorhielt. Insbesondere betonte er, daß für die Angestellten die Deutschnationale Volkspartei nicht in Frage komme, da sie eine reaktionäre Putschpartei sei **und auf ihrer Liste Leute wie Fabrikbesitzer Klawitter habe, der einer der schlimmsten Angestelltenfeinde ist.** Wie sehr die bürgerlichen Angestelltenverbände mit den Interessen der Angestellten bewußt Schindluder treiben, zeigt die Tatsache, daß in der vom Herrn Mayen so charakterisierten Deutschnationalen Volkspartei sein deutschnationaler Verbandskollege Senkfleben auf der Kandidatenliste steht.

Achtet auf den richtigen Stimmzettel!

Jede Wählerin und jeder Wähler muß genau darauf achten, daß sie auch wirklich den Stimmzettel ihrer Ueberzeugung in dem Wahlkuvert in die Wahlurne legen. Gerade bei dieser wichtigen Wahl, die Danzig überhaupt jemals gehabt hat, wird von gewissen Parteien und ihren Wahlmachern noch in letzter Minute alles mögliche versucht werden, um unsichere Wähler zu verwirren und zu [illegible]. Ein beliebter Trick ist es, den Wähler vor dem Wahllokal oder in dessen Vorraum durch Stimmzettelverteiler und Vertrauensleute so bedrängen zu lassen, daß manche Leute ganz konfus und nervös werden. Gar leicht kommt es dann vor, daß der Wähler einen ganz anderen Zettel in der Hand hält, als er nach seiner Ueberzeugung abgeben wollte. Gegen alle solche Ueberrumpelungsversuche müssen die Wähler sich schützen. In der Wahlzelle hat jeder Zeit genug, um seinen Stimmzettel ruhig und genau darauf zu prüfen, ob er auch tatsächlich den einzigen Sozialdemokratischen Stimmzettel der Liste: „Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill" in das Wahlkuvert steckt.

Seht euch daher den Stimmzettel ganz genau an, ehe ihr ihn in das Kouvert steckt. Auf dem Stimmzettel darf auch kein Name durchstrichen werden!

Wer zufällig keine gedruckten Sozialdemokratischen Stimmzettel, was in ganz abgelegenen kleinen Orten ausnahmsweise vorkommen könnte, hat, kann sich selber gültige Stimmzettel anfertigen. Es genügt, wenn auf einem Stück weißen Papier, das ohne äußere Kennzeichen ist, die Namen: „Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill" geschrieben werden. Auch dann gilt die ganze Sozialdemokratische Liste als gewählt.

Wählerinnen und Wähler! Jede Stimme ist am 16. Mai unersetzlich kostbar! Sorgt dafür, daß alle Wahlberechtigten von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, zur Abstimmung kommen und daß jeder so stimmt, wie es seiner sozialdemokratischen Ueberzeugung entspricht:

„Dr. Zint, Gehl, Grünhagen, Brill!

Von der Sozialdemokratie will Herr Mayen jetzt nichts mehr wissen, da der Sozialismus den Ast absägen würde, auf dem die Angestellten sitzen. Mit den Arbeitern können die Angestellten nicht zusammengehen. Der Mann der die Stirn zu diesen Ausführungen besaß, erklärte noch vor wenigen Monaten, daß nur der Sozialismus uns retten könne und zog gegen die Sozialdemokratie damals zu Felde, weil sie ihr Programm noch nicht restlos verwirklicht hatte. Jetzt erklärte derselbe Herr Mayen die Sozialdemokratie für angestelltenfeindlich, weil sie die Verschmelzung der Arbeiter- und Angestelltenversicherung will. Das mußte er auch schon, als er noch den Spartakusmann mimte. Freilich war er damals noch nicht Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und Kandidat der „F. W. V." Das erklärt auch wohl zur Genüge seine plötzliche „Abkehr" vom Sozialismus.

Herr Rechtsanwalt Dr. Neumann versuchte das antipolitische Programm dadurch zu begründen, daß er äußere und innere Politik in dem kleinen Freistaat Danzig für unmöglich erklärte. Durch die Dauerreden der politischen Parteien würde in der Stadtverordnetenversammlung keine praktische Arbeit geleistet. Nach der Ansicht des Herrn Dr. Neumann sind auch Kommerzienräte, Schieber und Wucherer Arbeiter. Diese müßten sogar meist länger als 8 Stunden arbeiten. Die niedrigste Verdächtigung der politischen Parteien leisteten sich sowohl Rechtsanwalt Dr. Neumann als auch Herr Mayen dadurch, daß sie die „F. W. V." als einzige und wahre Hüterin des Deutschtums ausgaben.

In der Aussprache rechnete Genosse Loops mit der unehrlichen Politik der „F. W. V." scharf ab. Insbesondere wies er darauf hin, daß der Freistaat sich gegen die Erdrosselungsversuche der Polen nur auf politischem Wege wehren könne. Herr Mayen habe durch politische Charakterlosigkeit das Recht verwirkt, als ehrlicher Gegner behandelt zu werden. Wenn Rechtsanwalt Neumann auf die Dauerreden in der Stadtverordnetenversammlung hingewiesen habe, so habe er dabei aber seinen Parteifreund Kuhlbrügge vergessen, der dort die längsten und unnützesten Reden halte. Die Sozialdemokratie sei schon vor Jahrzehnten als erste und einzige Partei im Reichstag für die Interessen der Angestellten eingetreten.

Der Vorsitzende Ingenieur Richter dankte unserm Genossen für seine sachlichen und interessanten Ausführungen. Herr Rechtsanwalt Neumann aber glaubte noch mehr als bisher beweisen zu müssen, daß er von politischen Dingen nichts verstehe. Er erklärte, daß er gegen einen so gewiegten und erfahrenen Politiker, wie Gen. Loops, schwer aufkommen könne.

Da er an sachlichen Argumenten nichts gegen unsern Genossen vorbringen konnte, beschimpfte er ihn als „Demagogen". Den Anwesenden wurde aber durch diese niedrige und wirklich „unpolitische" Kampfesmethode der F. W. V. vor Augen geführt, daß die F. W. V. ein wirklich überflüssiges Parteigebilde ist, wenn sie nicht gerade den Ehrgeiz hat, die Kommunisten in ihrer Schimpf- und Verdächtigungspolitik zu übertrumpfen. Selbstverständlich waren die Kommunisten zu dieser Versammlung nicht erschienen. Es wäre ihnen wohl zu schmerzlich gewesen, ihrem ehemaligen Kampfgenossen und Ritter [illegible] in der allerneusten Führung gegenüber zu treten.

Deutschnationaler Wahlschwindel.

Generalsuperintendent D. Wilhelm Reinhard ist der Parade-Kandidat der konservativen Deutschnationalen „Volks"partei und führt die Liste dieser robustesten Volksfeinde. Das ist noch kein Beweis dafür, daß der Generalsuperintendent sich über seine politische Rolle völlig klar [illegible] und daß er die Ansichten der richtigen Macher, Brunzen usw., die sehr wohl wissen, weshalb und wie dringend ihre Partei einen solchen Reklame-Decknamen braucht, in allem teilt. Mindestens hätte man von einem so hohen Geistlichen aber erwarten dürfen, daß er dafür sorgen würde, daß unter seinem Namen der Wahrheit nicht gar zu sehr Gewalt angetan werde. [illegible] möglich ist. [illegible] in der Stadt und auf dem Lande [illegible], die die Liste [illegible]hard in häufiger Wiederholung dieses Namens mit [illegible] der gegnerischen Parteien empfehlen. Ueber die Sozialdemokratie heißt es darauf: „Nieder mit den [illegible] und ihren Anhängseln, den Sozialdemokraten, die euch euer Hab und Gut sozialisieren wollen."

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

21) (Fortsetzung.)

„Wenn du wie eine verliebte Dirne umherschleichst, wo du meinst ihn zu sehen. Und meinst die Menschen sind blind. Frag ihn doch, wie er so eine nennt? O die Leute haben schöne Namen für so eine."

Er sah, wie sie erschrak. Ihr Arm bebte in seiner Hand. Er sah, sie begann ihn zu verstehen, sie begann sich selbst zu verstehen. Er hatte ihren Trotz gefürchtet, und sah, sie brach zusammen; das Zornesrot erblich auf ihrer Wange und Schamröte schlug wild über die Bleiche hin. Er sah, wie ihr Auge den Boden suchte, als fühlte es die Blicke aller Menschen auf sich gerichtet, als hätten der Schuppen, der Zaun, die Bäume Augen, und alle bohrten sich in das ihre. Er sah, wie sie in der Jähheit der Erkenntnis sich selbst so eine nannte, für die die Leute die schönen Namen haben.

Der Schmerz strömte seinen Regen über die schamglühende brennende Wange und die Tränen waren wie Oel: das Feuer wuchs, als eine Stimme vom Schuppen klang und seine Tritte. Sie wollte sich gewaltsam losreißen und sah mit halb wildem, halb flehendem Blicke auf, der sterbend vor den tausend Augen wieder zu Boden sank. Er sah, sein Auge, das Auge des, der durch den Schuppen kam, war ihr das schrecklichste. Er hatte seinen ganzen Mut wieder.

„Sag es ihm," preßte er leise hervor, „was du von ihm willst. Wenn er ist, wie du meinst, muß er dich verachten."

Fritz Nettenmair hielt die Kämpfende mit der Kraft des Sieges fest, bis er Apollonius, der fragend aus dem Schuppen sah, gewinkt, herbeizukommen. Er ließ sie und sie floh nach dem Hause. Apollonius blieb erschrocken auf dem halben Wege stehen.

„Da siehst du, wie sie ist," sagte Fritz zu ihm. „Ich hab ihr gesagt, du wolltest sie fragen. Willst du, so gehen wir ihr nach und sie muß uns beichten. Ich will sehen, ob meine Frau meinen Bruder beleidigen darf, der so brav ist."

Apollonius mußte ihn zurückhalten. Fritz gab sich nicht gleich zufrieden. Endlich sagte er: „Du siehst aber nun, es liegt nicht an mir. O, es tut mir leid!"

Es war ein unwillkürlicher Schmerz in den letzten Worten, den Apollonius auf die mißlungene Aussöhnung bezog. Fritz Nettenmair wiederholte sie leiser, und diesmal klangen sie wie ein Hohn auf Apollonius, wie höhnisches Bedauern über eine verfehlte List.

Christiane war nach der Wohnstube gestürzt und hatte die Tür hinter sich verriegelt. An Fritz dachte sie nicht; aber Apollonius konnte hereintreten. Sie wälzte den fieberischen Gedanken, hinaus in die Welt zu fliehen! aber wohin sie sich dachte, im steilsten Gebirg, im tiefsten Wald begegnete er ihr und sah, was sie wollte, und er mußte sie verachten. Und was wollte sie denn? Wollte sie etwas von ihm? Wenn sie in Gedanken vor ihm floh und angstvoll eine Zuflucht suchte: war er es nicht wieder, zu dem sie floh? Wenn sie in Gedanken eine Brust umschlang, daran sich auszuweinen, war es nicht seine? Der Augenblick, der sie lehrte sie wollte etwas Böses hatte sie ja erst gelehrt, was sie wollte. Aennchen war im Zimmer; sie hatte das Kind nicht bemerkt. Alles Leben der Mutter war bei ihrem innern Kampfe. Aennchen sah der Mutter nicht an, was in ihr vorging. Sie zog die Mutter auf einen Stuhl und umschlang sie nach ihrer Weise und sah zu ihrem Antlitz auf. Die Mutter traf ihr Blick, als käme er aus Apollonius Augen. Aennchen sagte:

„Weißt du, Mutter? der Onkel Lonius" — die Mutter sprang auf und stieß das Kind von sich, als wäre er es selbst. „Sag mir nichts mehr von — sag mir nichts mehr von ihm!" sagte sie mit so zorniger Angst, daß das Mädchen weinend verstummte. Aennchen sah nicht die Angst, nur den Zorn in der Mutter Auffahren. Es war Zorn über sich selbst. Das Mädchen sag, als sie dem Onkel von der Mutter Zorn über ihn erzählte. Es bedurfte der Erzählung nicht. Hatte er nicht selbst die rote Wange gesehen, mit der sie seiner und des Bruders Frage auswich; dasselbe Rot der zornigen Abneigung mit dem sie den Heimkehrenden empfangen?

Ach, es war ein wunderlich schwüles Leben von da in dem Hause mit den grünen Fensterläden. Tage, Wochen lang! Die junge Frau kam fast nicht zum Vorschein, und mußte sie, so lag brennende Röte auf ihren Wangen. Apollonius saß vom ersten Morgenschein auf seinem Fahrzeug und hämmerte, bis die Nacht einbrach. Dann schlich er sich leise von der Hintergasse durch Schuppen und Gang auf sein Stübchen. Er wollte ihr nicht begegnen, die ihn floh. Fritz Nettenmair war wenig mehr daheim. Er saß von früh bis in die Nacht in einer Trinkstube, von wo man nach der Außentür und nach dem Fahrzeug am [illegible] sehen konnte. Er war jovialer als je, schäkerte alle Welt, um sich in ihrer lügenhaften Verehrung zu zerstreuen. Und doch, ob er lachte, ob er scherzte, ob er trank, sein Auge flog unablässig mit den Dohlen um das steile Turmdach. Und wie durch einen Zauber führte es ihn, wie schlich Apollonius durch den Schuppen, eine kaum fünf Minuten früher Fritz Nettenmair in die Haustüre getreten war.

Im Schuppen und in der Schiefergrube schaltete der Gesell an seiner Statt. Er brachte Fritz Nettenmair den Rapport vom Geschäft; im Anfang schrieb der joviale Herr davon in dicke Bücher, dann nicht mehr. Die Zerstreuung wurde ihm immer unentbehrlicher, [illegible] zum Schreiben. [illegible] in der Nacht wieder heimkam, [illegible] der Geselle in dem Gange vom Wohnzimmer bis zum Schuppen hin und her. Es waren in der Nähe Diebstähle vorgekommen; der Geselle stand Wache: Fritz Nettenmair war daheim ein ängstlicher Mann geworden. Die [illegible] Fritz Nettenmairs zu dem Gesellen. Apollonius warnte ihn wiederholt. Freilich. Er hatte [illegible] wenigsten von dem Gesellen, der ihm nicht gewogen war, und das eben war Fritz Nettenmairs Grund, dem Gesellen zu vertrauen, und auf die Warnungen nicht zu hören. [illegible] Nettenmair [illegible] Bruder gelegen [illegible] der Geselle durchschaute ihn und wußte, was Fritz [illegible] fürchtete. Da biß er die Zähne aufeinander; eine halbe Stunde später übertrug er ihm die Wache und die Schlüssel [illegible] Schuppen und Grube. Es kostete wenig Worte. Der Geselle verstand, was ihr Fritz sagte, das er selber [illegible] was Fritz nicht sagte und er dennoch sollte. [illegible] traute seiner Redlichkeit im Geschäft so wenig als Apollonius. Er erkannte, der Geselle würde dort mißtrauen, daß er [illegible] wußte, wovon außer ihm und Fritz Nettenmair niemand [illegible] hatte und niemand Kunde haben durfte. [illegible] Gesellen dort haftete ihm für seine [illegible] brauchte. Es war die Sorglosigkeit fieberhafter Angst um alles andere, was sich nicht auf ihren Gegenstand bezieht.

Der alte Herr im blauen Rock hatte schlimmere Träume als je, er horchte gespannter, als je auf jeden flüchtigen Laut [illegible] mehr heraus, und baute immer größere Lasten über seine [illegible]. Aber er fragte nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Mehr bewußte Lügen hat noch kein anderer Wahlmacher in einen einzigen Satz pressen können. Daß die Sozialdemokratie das Anhängsel der Unabhängigen würde, möchten allerdings die Bundesgenossen des terroristischen Hochverräters Kapp sehr gern sehen. Weiter könnte ja ihr Weizen gar nicht blühen. Noch schändlicher ist die Lüge, daß die Sozialisierung die Fortnahme von allem Hab und Gut bedeutet. Dieser deutschnationale Schwindel ist so dumm erfunden, daß wir uns eine eingehende Widerlegung schenken können. Die Notwendigkeit der Ueberführung des Großgrundbesitzes in das Volkseigentum, die jedem Brotwucher und der schändlichen Auswucherung der Ernährungsnot der Armen [illegible] ein Ende bereiten würde, wird durch solche [illegible] widerlegt. Der Sozialisierungswille der [illegible] beweist aber noch [illegible] wie die [illegible] [illegible] Das Lügengewebe der [illegible] [illegible] Bestrebungen [illegible] Namen nicht verleumdet werden würden.

Wen wählen wir Bürgerlichen?

[illegible]

[illegible]

[illegible]

sollen. Das würde nur beweisen, wie unehrlich die Versprechungen an das Volk während der Kriegszeit gemeint waren. Wir wissen, daß der Gedanke eines bürgerlichen Blocks gegen die Sozialdemokratie in weiten bürgerlichen Kreisen Ablehnung findet. Auch die Leitungen der Demokratischen und der Zentrumspartei [illegible] für diesen Gedanken nicht erwärmen. Sie haben sich aber doch zur Listenverbindung [illegible] lassen. [illegible] und durch ihre [illegible] kundgeben, daß sie für diesen Gedanken nicht zu haben sind, sondern ihn unbedingt und allezeit ablehnen ein für alle mal! Als Antwort darauf fordern wir die bürgerlichen Wähler auf, bei dieser Wahl

ihre Stimme der Liste Dr. [illegible] zu geben.

Fälschende Berichterstattung.

Seit einiger Zeit üben sich die „Danziger Neuesten Nachrichten“ aus sehr durchsichtigen Gründen in der „Vergrößerung“ der Unabhängigen. Das jeder Pflicht bare Zentral- [illegible]

organ der „Freien Wirtschaftlichen Vereinigung“ ihres eigenen Vorteiles [illegible] möchte gar zu gern „nachweisen“, daß die „ohnmächtige“ Sozialdemokratie längst von den Unabhängigen verschlungen ist, um dann die „F. W. V.“ als den richtigen Drachentöter des Terrors anpreisen zu können. Den Trick durchschaut aber jeder Urteilsfähige, der auch bloß noch bis zum März 1920 zurückdenken kann. Damals gab es für die Fuchsschen „D. N. N.“ nicht die geringste Abneigung gegen Terror, Hochverrat und Vergewaltigung. Vor dem „neuen Reichskanzler Kapp“ tanzten Fuchs-Hertell wie besessen und räucherten den letzten Rest der Wahrheit über den [illegible] jener blutigen Untat aus. Trotzdem ist man jetzt wieder „Ordnungshüter“ und hofiert dabei seine lieben Unabhängigen nach allen Regeln der Kunst. Das geschah schon anläßlich der Maifeier, wo man nach der „D. N. N.“ den verkrachten Maizug der Unabhängigen als „länger schätzen konnte“ wie den der Sozialdemokraten und der Gewerkschaften. Dasselbe Spiel wiederholt der „Bericht“ des Fuchsblattes über die sozialdemokratische Wählerversammlung in der Sporthalle. Diese einzige Massenversammlung des ganzen Wahlkampfes wird so ganz nebenher abgetan. Doch enthält der Bericht den fetten Untertitel: „Die Versammlung der Mehrheitssozialisten von Unabhängigen und Kommunisten gesprengt.“ Diese wunderbare Wahrhaftigkeit ergänzt der Bericht selber durch den ganz groben Schwindel, daß die Versammlungsleitung — statt der Versammlung — die Redezeit für die Debatte auf 10 Minuten festsetzte. Dann wird aber ganz glorreich noch „festgestellt“, daß die Kräfte — der Sozialdemokraten und der Kommunisten-Unabhängigen — gleichmäßig verteilt „schienen“! Wer den Mut besitzt, als Augenzeuge sogar die Behauptung aufzustellen, daß die Sozialdemokratie in der Sporthalle nicht über die weit weit überwiegende Mehrheit der Teilnehmer gegenüber den Radau- und Skandalmachern verfügte, der sagt trotz allem „schien“ bewußt die Unwahrheit. Die unpolitische Moral der „F. W. V.“ steht ja aber so unendlich viel höher über der politischen Sittlichkeit, daß man wohl auch dieses Verhalten ihres Leibblattes damit notgedrungen entschuldigen muß.

Wahlruf an die Frauen!

Am 16. Mai sollen auch wir Frauen durch unseren Stimmzettel mitentscheiden über das Geschick Danzigs und seiner Verfassung und damit über unsere und unserer Kinder Zukunft.

Eine große Verantwortung ist uns mit dem Wahlrecht in die Hände gelegt. Nun kommt es darauf an, daß wir uns reif erweisen, sie zu tragen. Nicht niederdrücken und belasten soll uns die Zeit und unsere Pflicht, sondern stolz und froh soll uns unser Recht werden [illegible] Weil Vergangenheit und Gegenwart so dunkel das Leben jeder einzelnen Frau gestalten, muß die Zukunft hell und sonnig werden. Sie wird es, wenn wir unserer eigenen Kraft vertrauen; wenn wir den Mut und den Willen haben, auf der beschrittenen Bahn zum Sozialismus weiter zu gehen.

Wir wollen die verantwortungsbewußte Freiheit im Geistes- und Wirtschaftsleben der Völker.

Wir wollen den Frieden und die Völkerversöhnung.

Wir wollen das Glück auf Erden.

Darum wollen wir den Sozialismus! Sozialismus ist Menschenliebe und [illegible].

Der Weg zu diesem leuchtenden Ziele ist beschritten. Wer mit uns will, daß er nicht wieder verschüttet wird, daß wir vorwärts gehen trotz aller Hemmungen und Hindernisse, der wählt am 16. Mai die Liste der

Sozialdemokratischen Partei.

Danziger Nachrichten.

Die letzten Kartoffelzufuhren vor der neuen Ernte. Wie wir hören, sind die vertragsmäßig aus Polen bis zur neuen Ernte nach Danzig zu liefernden Kartoffeln bereits eingegangen. Es ist nicht damit zu rechnen, daß noch weitere Kartoffelmengen darüber hinaus vor der neuen Ernte nach Danzig geliefert werden. Unter diesen Umständen kann der Bevölkerung nur dringend geraten werden, sich möglichst mit dem notwendigen Kartoffelvorrat zu versehen, soweit es die wirtschaftlichen Verhältnisse des Haushalts nur irgend gestatten. Für die Verausgabung des Lagers, das bei der jetzigen Jahreszeit nur in beschränktem Umfang angelegt werden konnte, wird voraussichtlich der Markenzwang wieder eingeführt werden müssen. Es werden bei der [illegible] des Lagers nur die Bevölkerungskreise berücksichtigt werden können, die nachweisen, daß sie sich oder ihr [illegible] nicht haben mit Kartoffeln einsorgen können. Der Preis für die so zur Verausgabung gelangenden Kartoffeln wird mit Rücksicht auf den starken Schwund und die hohen Lager- und Bearbeitungskosten ganz wesentlich erhöht werden müssen.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig: Sonnabend, den 15. Mai, von 6 bis 8 Uhr Faustballspiel 1. und 2. Mannschaft. Die Vorarbeiten zu dem an beiden Pfingstfeiertagen stattfindenden Stiftungsfeste werden demnächst zum Abschluß gelangen. Genaue Festlegungen werden in der am Freitag, den 14. Mai stattfindenden Versammlung gemacht.

Touristenverein „Die Naturfreunde“: Sonntag, den 16. Mai Tour nach dem Olivaer Wald. Mittags 1 Uhr Kohlenmarkt. Kosten 1,20 Mk. Führer Partikel. Anmeldungen zur Pfingstfahrt Quer durch den Freistaat umgehend an den Führer Artus.

Briefkasten.

Schillerkenner R., Langgasse. Sie haben genau so recht, wie die übrigen Kenner Schillers, die uns zu unserer großen Freude auf diese Lücke in dem Zitat unsers Leitartikels der Dienstagnummer aufmerksam gemacht haben. Wir müssen aber auch Ihnen zu unserem Bedauern gestehen, daß selbst die Macht Schillers an der Heimtücke des bekannten Störenfrieds der schwarzen Kunst scheitert. Hieran lassen wir jedoch sein herrliches Bekenntnis zum Vaterlande im vollen Wortlaut folgen:

Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwaches Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Mehrere Hausfrauen der Hundegasse. Zu ihren Beschwerden über den Kaufmann W. Jäschke können wir nur erst dann Stellung nehmen, wenn sie uns ihren Namen und Adresse angeben. So viel Vertrauen müssen sie schon der Redaktion entgegenbringen, von der sie Hilfe erwarten.

Kann ein Christ Sozialdemokrat sein? Auch Sie haben, aus dem gleichen Grunde wie die Schillerkenner, recht. Die für Danzig aufsehenerregende überfüllte Volksversammlung, in der Konsistorialrat D. Dr. Frank, erster Geistlicher der hiesigen St. Marienkirche, nachwies, daß ein wahrer Christ Sozialdemokrat sein müßte, tagte am 6. September 1900 im Bürgergarten in Schidlitz.

Kunst und Wissen.

Danziger Stadttheater.

„Das Konzert“, Lustspiel in 3 Akten von H. Bahr.

[illegible]

Konzertgäste.

[illegible]

vor zwei Jahren sehr tenoral gefärbt war, jetzt doch mehr Baritoncharakter bekommt. Das sind immerhin vorteilhafte Anzeichen, da Schlusnus noch nicht ganz fertig ist und somit einen Baritonisten erlesenster Art verspricht. Das ist er nun freilich bis zu einem hohen Grade schon jetzt, doch immer mit Versprechungen für noch Besseres. So ist seine Analyse des Schubertschen Wanderers von einer Klarheit und Lückenlosigkeit, daß da eben nichts zu wünschen bleibt und was rein organische Ausgestaltung seiner Vorträge belangt, so wüßte ich wirklich nicht, wer Hugo Wolfs „Verschwiegene Liebe“ heute in deutscher Sprache innerlicher und natürlicher zu Gehör bringt als dieser Sänger. Anderseits beginnt er aber leider auch schon „für die Massen“ zu singen und mit Effektmätzchen zu liebäugeln, die man bei einem Künstler dieser Art ungern sieht und hört. Er mag sicher auch ein erfolgreicher Bühnensänger sein, doch da er uns Lieder von Schubert und Wolf singt, können wir das „Theater“ durchaus entbehren. Dies letztgesagte gilt auch teilweise für seinen Begleiter Dr. Felix Günther, der zwar kein Willy Bardas war, aber ein fein empfindender und geschmackvoller Musiker. Beide Konzertabende veranstaltete die Konzertagentur Hermann Lau. Wer weiß, was heute solch ein Unternehmen mit so bedeutenden Sängern kostet, weiß auch, daß ein Veranstalter, der die Sporthalle dafür nicht ganz füllen kann, nicht nur nichts verdient, sondern zuzahlt. Um so höher ist sein Verdienst um das hiesige Konzertleben anzuschlagen. Die Arien von Offenbach und Verdi, die Schlusnus im zweiten Teil des Abends sang, konnte ich nicht mehr hören, da zu gleicher Zeit

Robert Hutt von der Berliner Staatsoper im Theater den Raoul in den „Hugenotten“ sang, und uns zeigte, wie ein Heldentenor aussieht. Hutt, der diese Partie in der letzten Spielzeit in Berlin gesungen hat, beherrscht sie natürlich gesanglich und darstellerisch vollkommen. Wohl vermag er mit seinem hellen und strahlenden großen Tenor die tieferen Register nicht ganz zu füllen, sowie anderes auch wieder etwas matt und ermüdet kam, der als Ganzes betrachtet war doch seine Leistung von hervorragender Art. Da ist wieder einmal ein sonnenheller, strahlender Tenor, da ist Metallglanz der Stimme und Kantilene, daß man sich mit ganzer Freude diesen Fluten prächtiger Töne hingeben konnte. Starker und spontaner Beifall des ausverkauften Hauses lohnte den Gast für seine Darbietung.

Willibald Omankowski.

Danziger Nachrichten.

Brotpreis und Steuerlügen.

Am niedrigsten wird die Sozialdemokratie in diesem Wahlkampf doch von den Unabhängigen geschmäht. Die innere Leere dieser Partei der Arbeiterverhetzung und Vergewaltigung und auch die Qualität ihrer Führer machen dies nur zu begreiflich. Jetzt heizt man von jener Seite gegen die Sozialdemokratie mit der selbst für sie unbegreiflich schmutzigen Lüge, daß die deutsche Sozialdemokratie den Arbeitern verräterisch den Löwenanteil der Steuern aufgebürdet habe. Weiter lügt dasselbe Flugblatt, daß die Sozialdemokratie alles Elend der Arbeiter, Erwerbslosen und Kriegsbeschädigten verursacht habe. Diese Verlogenheit ist noch unendlich erbärmlicher als alles, was sich frühe jemals der berüchtigte Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie erdreistet hat. Höchstens fällt hierbei wieder der Kniefall vor der Entente auf, deren brutale Grausamkeit gegen Deutschlands Volk hierdurch wieder in ein Verbrechen der Sozialdemokratie umgelogen wird.

Das unabhängige „Freie Volk" entrüstet sich nun trotzdem höchst eigentümlich am Mittwoch über unrichtige Beschuldigungen. Und zwar sagt dieses zarte Gouvernantenblatt dem Genossen Reek nach, daß er den Stadtrat Dr. Grünspan in der Sporthalle heftig angegriffen habe. Das „F. V." — ausgerechnet dieses Organ skrupellosester Demagogie gegen die Sozialdemokratie — ist darüber so empört, daß es entrüstet meint: „was ja um so einfacher, aber ein richtiges Demagogenstück war". Wir haben keinen Anlaß, den Stadtrat G., dessen Tüchtigkeit und zielstarken Willen wir schätzen, gegen so viel — Liebenswürdigkeit zu verteidigen. Auf derselben Seite läßt das „F. V." den eben so gestreichelten Stadtrat G. jedoch als Schwurzeugen für die unbefleckte Unschuld des unabhängigen Ernährungs-Stadtrats Raube gegen die „Volksstimme" antreten. Danach soll Herr G. in der letzten Stadtverordnetenversammlung wörtlich folgende politische Ehrenerklärung für Raube abgegeben haben:

„Um alle Irrtümer zu vermeiden erkläre ich hiermit, daß Herr Stadtrat Raube für die Erhöhung des Brotpreises gar nicht zuständig ist. Zuständig ist höchstens die Preisprüfungsstelle. Da man von gewisser Seite versucht, aus der Brotpreiserhöhung politisches Kapital zu schlagen und das nur zu unbegründeter Mißstimmung in der Bevölkerung Anlaß gibt, so stelle ich hiermit fest, daß alle Vorwürfe gegen Herrn Stadtrat Raube betreffs der Erhöhung des Brotpreises vollständig unberechtigt sind.

Im übrigen hätte ich gehofft, daß die Tätigkeit des Wirtschaftsamtes in der Versammlung mehr Anerkennung finden würde. Ich bitte Sie zu bedenken, daß der Brotpreis in Deutschland heute schon 2.20 Mk. beträgt, daß er also bei uns immer noch sehr niedrig ist."

Ob Stadtrat G. über die sachlich zutreffende Darstellung der Entstehung des Brotpreises hinaus tatsächlich die Lanze für den unabhängigen Politiker Raube gebrochen hat, konnten wir nicht ermitteln. Wir wissen jedoch, daß Stadtrat G. sich über die tatsächlichen Grundlagen unserer Polemik gegen den Stadtrat Raube und die demagogische unabhängige Hetze, als ob Nicht-Können stets Nicht-Wollen bedeutet, nicht im Zweifel befindet. Danach kann er diesen Reinigungseid für Herrn Raube so, wie es das „F. V." darstellt, das auch den schönen Mut aufbringt, in der gänzlich gefüllten Sporthalle am Dienstag bloß 800 Besucher zu finden, gar nicht geleistet haben. Wir haben niemals gesagt, daß Raube nach der geltenden Ernährungsorganisation den Brotpreis entscheidend beeinflussen konnte. **Wo waren jedoch für die Unabhängigen jemals bestehende Organisationen und bestehende Vorschriften eine Entschuldigung für das Wirken von Sozialdemokraten?** Die Anerkennung solcher Hemmnisse war für sie gerade der Grund für das Geschrei von „Verrat der Revolution" durch die Sozialdemokratie! Deshalb mußten wir einen der größten Maulhelden, als er dazu die Möglichkeit bot, fragen, wo denn jetzt seine revolutionäre Tätigkeit bleibe! Jeder Bürger kann doch bessernde Vorschläge machen, auch wenn er in gar keinem Amt sitzt. Um so mehr mußte das der alles viel besser wissende „Revolutionär" Raube, als er in das Ernährungsamt eintrat. Dazu bot doch nicht bloß der Preis, sondern auch die Beschaffenheit des Danziger Brotes mehr als genug Gelegenheit. Selbst wenn also Stadtrat Grünspan tatsächlich die politische Ehrenrettung des Raube in der behaupteten Art und Form für notwendig gehalten haben sollte, hätte er Raube viel mehr belastet als entschuldigt. Gerade in der Ernährungsfrage treiben die Unabhängigen maßlosen Volksbetrug. Gestern erklärte ein Unabhängiger in Neufahrwasser in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung unter den üblichen Angriffen auf unsere Partei, daß jeder Arbeiter in der Woche sein Pfund Butter und Fleisch haben müßte. Deshalb, Herr Stadtrat Raube, werden wir zur Steuer der Wahrheit nicht aufhören, dieser besonders bösartigen Demagogie die „revolutionäre" unabhängige Unfähigkeit um die Ohren zu schlagen. Auch dann, wenn sie sich noch tausendmal heldenmäßiger hinter „kapitalistisch-bürgerliche" Stadträte verstecken möchten.

Wucher mit Laubenland.

Aus den Kreisen der Schrebergärtner wird uns geschrieben: In Ihrer Nummer vom 11. Mai bringen Sie einen Bericht über eine Versammlung der Hausbesitzer, in der einige Hausagrarier Mietaufschläge von 200 bis 400 Prozent verlangt hätten. Derartige Forderungen werden schon seit zwei Jahren von einigen Grundbesitzern angestrebt, die ihren Acker seinerzeit für Laubenkoloniezwecke dargeliehen haben. Ursprünglich als eine hochsoziale Einrichtung betrachtet, ist sie im Laufe der Jahre dieses Charakters fast völlig entkleidet. Auch hier hat die Spekulationswut mit aller Kraft eingesetzt. Kostete früher eine Parzelle 10 Pf. Pacht jährlich, so ist sie in diesem Jahre auf 35 Mk. getrieben worden. Damit dürfte jedoch die letzte Staffel noch nicht erreicht sein, wenn der Magistrat nicht diesem Treiben energischer als bisher entgegentritt. Die deutsche Regierung und Nationalversammlung haben zwar schon im vorigen Jahre es für nötig befunden, den Kleingartenpächtern ihren besonderen Schutz durch ein Gesetz angedeihen lassen, aber die Handhabung durch die unteren Verwaltungsbehörden macht diese sozialen Bestrebungen zunichte. Während die Regierung in der Begründung des Gesetzentwurfes ausdrücklich hervorhebt, daß bei Bemessung des Pachtpreises nicht etwa der Baugrundwert des Geländes bei Feststellung des Pachtpreises zugrunde gelegt werden soll, so haben es doch einige Grundbesitzer zustande gebracht, oben angegebene Forderungen durchzusetzen. Mancherorts trägt man sich auch mit der Absicht, die Kolonien eingehen zu lassen und die jahrelange Arbeit der Kleinpächter zuschanden zu machen, obgleich durch Gesetz diese Pachtverträge nur mit Zustimmung des Pächters gelöst werden dürfen. Allerdings spricht ein anderer Paragraph des bezüglichen Gesetzes von Nichtschädigung berechtigter Interessen. Diese berechtigten Interessen laufen aber schließlich nur darauf hinaus, aus den Pächtern mehr Pacht herauszuschlagen. Kann man sich bei den Hauswirten schließlich mit einer kleinen Mietsteigerung einverstanden erklären, da sie doch immer mit etwas Reparaturen zu rechnen haben, die ja auch teurer geworden sind, so liegt die Sache bei den Grundbesitzern doch anders. Hier können keine oder nur unwesentliche Mehrkosten durch Steuern entstanden sein. Wodurch ist nun eine solche Steigerung berechtigt? Lediglich die allgemeine wirtschaftliche

Letzte Agitation zur Volkstagswahl!

Das Zentralwahlbureau für Danzig-Stadt

befindet sich am Wahltage in der Volksstimme, Am Spendhaus 6 (Hof, 2. Gebäude), Telephon Nr. 720 u. 3290.

Alle Anfragen sind am Wahltage dorthin zu richten. Ebenso sind die Wahlresultate nach Auszählung der Stimmen am Schluß der Wahlhandlung sofort telephonisch zu übermitteln.

Das sozialdemokratische Zentralwahlbureau für das Landgebiet

befindet sich Danzig, 4. Damm 7, 2 Tr., und ist telephonisch unter Nr. 3103 zu erreichen. Alle Anfragen und Mitteilungen sind dahin zu richten.

Das Wahlergebnis bitten wir, uns am Sonntag sofort nach Feststellung telephonisch unter 3103 oder telegraphisch zu melden.

Der Landesvorstand. J. A. Fritz Weber.

Wählerversammlungen.

Heute, Freitag, den 14. Mai:

Schidlitz, bei Steppuhn, Karth.Str., abends 7 Uhr. Thema: Die Volkstagswahlen. Redner: Georg Leu.

Pröfen, bei Fromm, Danziger Str., abends 7 Uhr. Redner: Spill.

Achtung! Bezirksführer!

Die Stimmzettel für die Wahllokale können in der „Volksstimme" abgeholt werden.

1. Bezirk.

Stimmbezirksleiter, Vertrauensleute und Wahlhelfer treffen sich am Sonntag, früh 8 Uhr, bei Reimann, am Fischmarkt.

Wahlhelfer des 4. Bezirks, Schidlitz.

Sämtliche Wahlhelfer treten heute noch der Versammlung zu einer Besprechung und zur Empfangnahme des Wahlmaterials im Lokale der Frau Steppuhn zusammen.

Achtung! Genossen des 5. Bezirks, Langfuhr.

Alle Obleute und Wahlhelfer treffen sich am Sonnabend, abends 6½ Uhr, im Lokale des Herrn Kresin, Brunshöfer Weg. Genossen, es ist der letzte Tag vor der Wahl, erscheint alle pünktlich. Das Wahlbureau für Langfuhr ist am Wahltage das Lokal von Kresin. Hier treffen sich am Sonntag, morgens 8 Uhr, alle nicht zur Wahl eingeteilten Genossen um Wahlhilfe zu leisten.

Oeffentliche Wählerversammlung in Ohra.

Heute abend, 7 Uhr, findet in Ohra in der „Ostbahn" als letzter Wahlappell eine öffentliche Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Genosse Grünhagen spricht über die „Entscheidung der Volkstagswahl". Unsere Genossen müssen rechtzeitig und zahlreich erscheinen.

Achtung! Genossen von Heubude!

Sämtliche Genossen, des 11. Bezirkes, Heubude, die an der Wahl mit teilnehmen und sich noch daran beteiligen wollen, treffen sich am Sonnabend, abends 7 Uhr, im Lokale Schönwiese zu einer sehr wichtigen Besprechung.

Arbeitslose helft zur Wahl.

Arbeitslose Genossen die sich an der Wahlarbeit beteiligen wollen, melden sich Sonnabend, vormittag bis 1 Uhr auf dem Parteibureau 4. Damm 7, 2 Tr.

Genossen und Genossinnen helft am Sonntag mit.

Jedes Parteimitglied muß sich am Tage der Wahl der Partei zur Wahlarbeit zur Verfügung stellen. Söhne und Töchter der Mitglieder sind zu Botengängen am Wahltage sehr erwünscht. Meldungen Sonntag, vormittag 8 Uhr, Druckerei, Am Spendhaus 6, im Zentralwahlbureau.

Not und der Ausnützung dieser „Konjunktur" soll die Steigerung der Pachten oder sogar die Auflösung der Kolonien dienen. Da muß man doch die Frage aufwerfen, ob man unter berechtigten Interessen in diesem Zusammenhange das Privatinteresse eines einzelnen Grundbesitzers als berechtigtes Interesse ansprechen darf; anders läge die Sache, wenn ein allgemeines Interesse vorläge. Unter dem Zwange der Verhältnisse hat sich leider der größte Teil der Pächter mit dieser Steigerung einverstanden erklärt, da niemand das ihm lieb gewordene Stückchen Erde aufgeben wollte. Auch wußte niemand, wo er mit seinem Anwesen hin sollte. Auch dieser Fall sollte bei der bevorstehenden Wahl unseren Kolonisten zu denken geben. Sie sollten nur eine Liste wählen, die ihnen Gewähr bietet, daß sie bei ihr Schutz gegen solche wucherische Ausbeutung finden. All diese Auswüchse der Miet- und Pachtsteigerungen legen die Pflicht auf, die Frage der Ueberführung des gesamten Grund und Bodens in Gemeindeeigentum immer wieder von neuem zu ventilieren.

Der Grund- und Bodenwucher wird grundsätzlich und praktisch mit dem gebotenen Nachdruck nur von der Sozialdemokratie bekämpft. Deshalb ist ihre Kandidatenliste: „Dr. [illegible] Grünhagen Brill" auch die der Kleinpächter und Schrebergärtner.

Kampf zwischen Polizei und Verbrecher.

Ein Beamter und der Zuchthäusler getötet.

Der schon vielfach vorbestrafte Einbrecher Willy Schröder aus Danzig hatte sich der weiteren Verbüßung der zuletzt über ihn verhängten Strafe durch Flucht aus dem Zuchthause entzogen. Unserer Kriminalpolizei war bekannt geworden, daß sich Schröder hier bei seiner Geliebten in einem der Polizei als Unterschlupf bekannten Quartier Weihof Nr. 5 aufhielt. Bei der großen Gefährlichkeit Schröders mußte bei seiner am Mittwoch abend zwischen 7 und 8 Uhr beabsichtigten Verhaftung mit der größten Vorsicht vorgegangen werden.

Zu dieser Zeit begaben sich drei Sicherheitsbeamte der Kriminalpolizei in die ihnen bezeichnete Wohnung. Dort fanden sie Schröder unterm Bett liegend. Als die Beamten zur Verhaftung schreiten wollten, riß er blitzschnell eine bereitgehaltene Browningpistole hervor und begann auf die Beamten zu schießen. Wirsich senk der Sicherheitsbeamte Paul Meritschweit, ehe er noch selber geschossen hatte, durch einen Schuß tödlich in die Brust getroffen, zu Boden. Ein anderer Sicherheitsbeamter verwundete darauf den Schröder so schwer, daß er kampfunfähig wurde. Als die Beamten wegen der Bedrohung durch Einwohner Hilfe holen wollten, suchte Schröder, der auch den Beamten Smalkneder verletzt hatte, mit einem Boot zu entfliehen. Dabei brach er jedoch zusammen. Offenbar war er durch Schüsse des Polizeiwachtmeisters Ellermann, der sein blindwütiges Drauflosschießen in der Abwehr erwiderte, getroffen worden. Meritschweit und Schröder wurden in das Städt. Krankenhaus geschafft, beide konnten aber nur noch als Leichen eingeliefert werden.

Die Verhandlungen der letzten Stadtverordnetenversammlung

können wir eingehend wegen Raummangels leider erst morgen besprechen. Wir bedauern, daß wir ausnahmsweise wegen des großen Andranges von Wahlstoff die wichtige Besprechung zurückstellen müssen.

Ausraubung eines Gutshofes. In der Nacht vom 10. zum 11. Mai ist auf dem Stellmachschen Grundstück in Gr.-Saalau-Abbau, Kreis Danziger Höhe, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Dem Besitzer Johann Malkowski sind dabei zwei Kühe, ein Kalb, zwei Schweine und sechs Hühner gestohlen worden. Die Diebe sind durch Einschlagen der hinteren Wand in den Stall eingedrungen. Um den Einbruch unbemerkt ausführen zu können, haben sie den Hofhund betäubt. Im Verdacht der Täterschaft stehen fünf Männer, die am Abend vorher mit einem Handwagen durch das Dorf gezogen und seitdem nicht mehr gesehen sind.

Auch Gdingen will zum Freistaat. Wie die „Gazeta Gdanska" meldet, hat die Gemeinde Gdingen vor kurzer Zeit den Antrag gestellt, zum Freistaate Danzig zu kommen.

„Los von Polen" ist der allgemeine Ruf auch der polnischen Bewohner in den ehemals deutschen Landesteilen. Alle, die die neue polnische Herrschaft erst so freudig begrüßten, wollen jetzt wieder zu Deutschland oder wenigstens zum deutschen Freistaat Danzig zurück.

Oertliche Parteinachrichten.

Verein Arbeiterjugend.

Alle Jugendfreunde und -freundinnen treffen sich am Sonntag, vormittags 8 Uhr, in der Druckerei „Volksstimme", Am Spendhaus 6 (Hof, 2. Gebäude, Redaktionsraum).

Arbeitslose Jugendfreunde melden sich bis Sonnabend 12 Uhr im Parteibureau 4. Damm 7, 2 Tr.; ebenso Jugendfreunde, die ein eigenes Fahrrad besitzen.

Polizeibericht vom 13. und 14. Mai 1920. Verhaftet: 22 Personen, darunter 11 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Hehlerei, 1 wegen Zechprellerei, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Verdachts der Verschiebung von Spirituosen und 5 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Paß für Margot Sperl aus Stuhm; 1 Militärpaß für Emil Gustav Streck; 1 kleines braunes Portemonnaie mit Geld; 1 polnischer Geldschein; 2 leere Handkoffer; 1 Werkzeugtasche mit Werkzeug zum Motorrad, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Standesamt.

Todesfälle: Witwe Anna Waitkatis geb. Kolzau, 71 J. 4 M. — Postsekretär a. D. Eduard Gregorowski, 78 J. 9 M. — Dreher Franz Bock, 61 J. 5 M. — Arbeiter Karl Rawski, 51 J. 7 M. — Frau Klara Bastian geb. Wenzel, 31 J. 1 M. Rentier August Jaschinowski, 67 J. 5 M. — T. d. Heizers Johannes Kwiatkowski, 1 J. 4 M. — Schuhmachermeister Louis Neumann, 58 J. 6 M. — Frau Gertrud Hackendorff geb. Prinz, 24 J. 4 M. — T. d. Maschinenbauers Artur Fietkau, 1 J. 3 M. — S. d. Maurers Paul Deimer, 1 J. 8 M. — S. d. Arbeiters Eduard Boß, 12 M. — Kontoristin Charlotte Paaschke, 22 J. 4 M. — Unehelich: 1 T.

Wasserstandsnachrichten am 14. Mai 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+ 1,53	+ 1,53	Montauerspitze	+ 0,88	+ 0,88
Warschau	+ 1,74	+ 1,74	Pieckel	+ 0,77	+ 0,77
Thorn	+ —	+ 1,30	Dirschau	+ 0,92	+ 0,93
Fordon	+ 0,92	+ 1,00	Einlage	+ 2,22	+ 2,20
Culm	+ 0,80	+ 0,98	Schiewenhorst	+ 2,44	+ 2,46
Graudenz	+ 0,90	+ 0,95	Wolfsdorf	— 0,10	— 0,18
Kurzebrack	+ 1,24	+ 1,26	Anwachs	+ 1,18	+ 1,10

Aus dem Freistadtbezirk.

Sozialdemokratische Wählerversammlung in Zoppot.

Heute, Freitag, 7 Uhr abends, findet im „Viktoriahotel" eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Genosse Arczynski einen Vortrag über das Thema: „Auf zur Entscheidung" hält, wozu alle Einwohner Zoppots eingeladen sind. Hoffentlich erfüllt das Proletariat hier seine Pflicht und zeigt der Bourgeoisie, daß es sich nicht mehr an die Wand drücken läßt, wie es bisher leider noch geschah.

Aus aller Welt.

Ein Schulamtskandidat als Mörder.

In der Nähe von Soden ist die gräßlich verstümmelte Leiche des seit dem 24. Februar vermißten Fabrikanten [illegible] Schwarz aus [illegible] a. Rh. aus einem Bach gelandet worden. Als Todesursache wurde eine [illegible] am Kopf festgestellt. Es liegt Raubmord vor. Als der Tat dringend verdächtig wurde der frühere Schulamtskandidat Willi Wolff aus Soden verhaftet.

Gefängnisstrafe wegen eines Couplets.

In einem Darmstädter Varieté hatte ein Künstler Verse zu singen, in denen von dem deutschen Michel die Rede ist, der sich nicht die Zipfelmütze über die Ohren ziehen lassen solle. Mehrere französische Offiziere, die in der Vorstellung anwesend waren, nahmen hieran Anstoß und brachten den Sänger zur Anzeige. Er wurde von der Division in Frankfurt zu acht Tagen Gefängnis und der Besitzer des Lokales zu 500 Mark Geldstrafe und zweitägiger Schließung des Lokales verurteilt.

Chefredakteur Adolf Bartel.
Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagesteil und die Unterhaltungsbeilage Ernst Loops, für die Inserate Bruno Ewert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig.

Abgabe von Lebensmitteln.

Am Sonnabend, den 15. Mai und im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. [illegible] abend, den 15. Mai auf Reichsfleischkarte mit Nr. 125 Gramm frisches Fleisch [illegible] (bzw. [illegible] halbe Menge.)

Für [illegible], St. Albrecht und die [illegible] Stadt mit den Anfangsbuchstaben [illegible] (einschließlich Markthalle) [illegible], Emaus und Brentau [illegible] Gramm frisches Schweinefleisch [illegible] ausgegeben.

2. Am Dienstag, den 18. Mai auf die Lebensmittelkarte:

a) 250 Gramm Graupen zum Preise von 71 Pfg. [illegible] oder Haferflocken zum Preise von 1,80 M. für das Pfund, je nach Vorrat [illegible] Marke 19 der Lebensmittelkarte [illegible] in den Nachbargemeinden.

b) 250 Gramm Haferflocken zum Preise von 1,80 M. für das Pfund oder 250 Gramm Kindernährmehl zum Preise von 1,30 M. für [illegible] Marke 22 K in [illegible] Marke 25 K in den Nachbargemeinden.

c) [illegible] Gramm gelbe alte Erbsen zum Preise von 2,40 M. für das Pfund oder ungeschälte Erbsen zum Preise von 2,60 M. für das Pfund oder weiße Speisebohnen zum Preise von 3,20 M. für das Pfund [illegible] Marken 2 und 23 K der Danziger Lebensmittelkarten für [illegible] die 20 und 26 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

d) 1 Päckchen Süßstoff zum Preise von 50 Pfg. Marken 3 und 24 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marke 21 und 27 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

e) 500 Gramm Marmelade zum Preise von 2 M. für das Pfund: Marken 4 und 25 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder sowie Marken 22 und 28 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

Die Marmelade ist in der üblichen Weise zu beziehen.

Sirup kann markenfrei zum Preise von 1,15 M. für das Pfund [illegible] werden und ist für die Händler bei der Einkaufsgenossenschaft, Milchkannengasse 11, erhältlich.

3. Von Mittwoch, den 19. Mai:

a) Auf die Lebensmittelkarte 250 Gramm Weizenmehl zum Preise von 1,00 M. für das Pfund: Marken 5 und 26 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder sowie Marke 23 und 29 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

Das Weizenmehl ist in den Kolonialwarenhandlungen, bei denen die Anmeldung für Mühlenfabrikate erfolgt ist, erhältlich. Die Händler erhalten die Bezugsscheine in der Mehlabteilung [illegible] Zimmer 22 von Sonnabend, den 15. Mai an und zwar die Händler mit den Anfangsbuchstaben A–J am Sonnabend, K–O am Montag und P–Z am Dienstag.

b) Auf die Speisefettkarte 125 Gramm Schweineschmalz zum Preise von 12,00 M. für das Pfund auf [illegible] Marke 11 bei den Butterhändlern.

Die Butterhändler erhalten die Bezugsscheine für Schweineschmalz am Montag, den 17. Mai in der Zeit von 8½ bis 12½ Uhr in der Molkereiabteilung, Töpfergasse 33.

Die Einreichung der eingenommenen Marken erfolgt in der üblichen Weise. (1317

Danzig, den 12. Mai 1920.

Der Magistrat.

Danziger Höhe.

Verteilung von Marmelade auf Lebensmittelkarten für Erwachsene.

Auf Bezugsabschnitt 17 der Lebensmittelkarten für Erwachsene des Kreises Danziger Höhe gelangt ein Pfund Marmelade zur Verteilung.

Die Inhaber der Lebensmittelkarten wollen die Bestellung der Ware sofort, spätestens bis zum 20. Mai d. Js., unter Abgabe des genannten Bezugsabschnittes bei einem Kleinhändler ihres Wohnorts, dessen Wahl ihnen freisteht, vornehmen.

Bestellungen, die nach dem 18. Mai d. Js. gemacht werden, können keine Berücksichtigung finden.

Die Inhaber der Geschäfte haben die Bezugsabschnitte zu sammeln und bis zum 24. Mai d. Js. [illegible] Müller & Co. zu Danzig, [illegible] 60 einzureichen. Erfolgt die Abgabe bis zu dem genannten Zeitpunkt nicht, so haben sie auf die Ware keinen Anspruch und können von einer späteren Verteilung ausgeschlossen werden.

Der Verbraucher kann die Ware unter Abgabe der Quittung über den Bezugsabschnitt vom 30. Mai d. Js. an, bei demjenigen Kleinhändler, bei dem er sie bestellt hat, in Empfang nehmen.

Die auf die einzelnen Lebensmittelkarteninhaber entfallenden Mengen haben wir auf 1 Pfund festgesetzt.

Der Preis für 1 Pfund Marmelade stellt sich auf 2,00 Mark.

Danzig, den 8. Mai 1920.

Der Kreisausschuß des Kreises Danziger Höhe.

Am 12. Mai cr. wurde der Hilfs-Kriminalbeamte, Mitglied der Bürgerwehr

Paul Mertschuweit

in Ausübung seines Dienstes in treuer Pflichterfüllung erschossen.

Wir verlieren in ihm einen unserer tatkräftigsten Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. (1319

Danzig, den 14. Mai 1920.

Bürgerwehr Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Freitag, den 14. Mai 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten E 1.
Gastspiel Marg. Rombild vom Landestheater Gotha a. Anstellung.

Mignon
Oper in 4 Akten von Ambroise Thomas.
Mignon . . . Marg. Rombild a. G. a. E.

Sonnabend, den 15. Mai 1920, abends 6 Uhr
Dauerkarten A 2. Ermäßigte Preise.
Gastspiel Erich Walter vom Stadttheater Bromberg a. Anstellung.

Die Räuber
Schauspiel von Schiller.
Karl Moor . . . Erich Walter a. G. a. E.

Sonntag, den 16. Mai 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Neu einstudiert.

Die Boheme
Oper in 4 Akten von Giacomo Puccini.

Montag, den 17. Mai 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten B 2.

Das Konzert
Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55.

Spielplan vom 14. bis 17. Mai.
3 Schlager
Hella Moja in

Mein Mann — der Nachtredakteur

Sein Drama
Phantastisches Spiel
Hauptrolle Ludwig Trautmann.

Einer, der sein Glück sucht
Köstliches Lustspiel — Riesiger Lacherfolg.
Hauptrolle Paul König. (1312

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2
Intime Lichtspiele

Der neue Spielplan

Bruno Kastner
in

Verbotene Liebe
Drama in 4 Akten.

Die bildschöne Ungarin

Kamilla Hollay
in (1311

Wenn Herzen in Liebe erglühn . .
Lebensbild in 4 Akten nach der berühmten Operette „Herbstmanöver" von Kalmann u. Rakony.

MÜNCHNER „JUGEND"
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN
VIERTELJAHR-PREIS [illegible] 20 MK
EINZELNUMMER 1 MK 50
VERLAG DER „JUGEND" MÜNCHEN

Allen Freunden und Bekannten, sowie den bisherigen Gästen zur gefl. Kenntnis, daß ich die Bewirtschaftung des Restaurants und Cafés

Im Goldenen Pflug

Danzig-Stadtgebiet, Am Markt, Ecke Boltengasse

übernommen habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, den Wünschen des geehrten Publikums in jeder Hinsicht gerecht zu werden, und bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

1315) **Erich Neumann.**

Zur Konfirmation!

Für Knaben

Anzüge, ein- und zweireihig
aus blau Cheviot und dunkelmelierten Stoffen,
Mützen, Kragen, Krawatten, Manschetten.

Für Mädchen

Kleider, weiss und schwarz
in Voile und dichten Stoffen
Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Taschentücher, Handschuhe

empfehlen in bekannt großer Auswahl zu soliden Preisen

Ertmann & Perlewitz
Kaufhaus am Holzmarkt.
(852

Depolecin
Lecithin - Eisen - Eiweiß in Tablettenform.
Hervorragendes Nähr- u. Kräftigungsmittel
Aerztlich empfohlen
Allein echt in Kartons à 6,50 Mk. (1214
Adler-Apotheke
Tel. 1784 **Ohra** Tel. 1784

Reparaturen
an Schuhen werden fachmännisch zu sehr billigen Preisen ausgeführt. Gleichzeitig bringe ich mein Sommerlager in erster Klasse Herren- u. Damenschuhe zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Schuhe eig. Fabrikat, eleg. u. sauber ausgeführt. Bitte das Schaufenster zu beachten.
Filbrandt & Co.,
Schuhwaren- und Schäftefabrikation,
(1303) **39 Hundegasse 39.**

Eheleute wenn Ihr Euch auf ärztl. Rat Familienzuwachs versag. müßt, dann verl. d. Broschüre Nr. 35 von Dr. med. Müller. Gratis u. franko als Drucksache Post 26 Tübingen.

Offene Beinleiden, Krampfadergeschwüre, alte Wunden, die nicht heilen wollen werden sicher u. schmerzlos geheilt durch

Draesels Heilsalbe,
bei eitersher als

Wundersalbe
bekannt und angewendet.
Schachtel Mk. 3,50

Fabrikant und Vertrieb Apotheker Draesel, Erfurt. Zu haben in Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhofs-Apotheke. (6024

Gegen Trunksucht
ein gutes, wirksames Mittel, welches durch viele Dankschr. empfohlen ohne Wissen des Trinkers gegeb. werden kann, da geruch- und geschmacklos. Frei von Gift! Behördlich [illegible]. Verlangen Sie Probe. Preis per Dose 8.— Mk., Doppeldose 14.— Mk. durch den Generaldepot Apotheker **Frank**, staatl. approbiert, **Berlin B 415.**
(6966

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Danzig.

Wegen Kassenprüfung
bleibt die Kasse am Montag, den 17. d. Mts.
geschlossen.

Die an diesem Tage fälligen Unterstützungen werden am vorhergehenden Sonnabend, den 15. d. Mts. ausgezahlt. (1318

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Infolge der stetig steigenden Preise der notwendigsten gewerblichen Gebrauchsmittel sowie des ab 15. Mai d. J. in Kraft tretenden erhöhten Lohntarifs für die Angestellten sind wir gezwungen, vom Tage dieser Bekanntmachung ab eine **Preiserhöhung für sämtliche Leistungen im Friseurgewerbe** eintreten zu lassen.

Vom 1. Juni bis 15. September werden unsere Geschäfte an allen Sonn- und Feiertagen mittags 12 Uhr geschlossen. (1314

Friseur- pp. Innung Danzig.

Wir empfehlen folgende

Werke der Vorwärts-Bücherei

Ich bekenne. Von Klara Müller-Jahnke	6,— M
Der Gotteslästerer. Von A. Ger . . .	5,— „
Erweckte. Von A. Ger	5,— „
Die Heiterethei. Von Otto Ludwig . .	5,— „
In den Tod getrieben. Von Ernst Preczang	4,50 „
Verschrobenes Volk. Von Robert Grötzsch	4,50 „
Prinzipienreiter. Von Wilhelm Blos . .	4,50 „
Pariser Garten. Von Minna Kautsky .	4,50 „
Das Land der Zukunft. Von Leo Kolisch	4,50 „
Verbrechergeschichten	5,— „
Die Marketenderin. Von Erckmann-Chatrian	3,— „
Erzgebirgisches Volk. Von A. Ger . .	3,— „
Nackt, das Kapital. Von E. Preczang	3,— „
Der Ausweg. Von E. Preczang	3,— „
Meister. Von Perch	3,— „
Der Morgen graut. Von M. Andersen-Nexö	3,— „
Vom Warenhaus zur Fabrik. Von Heinrich Georg Dikreiter . . .	3,— „
Als Zwischendecksteward nach Südamerika	3,— „

Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

LB
Junkergasse 7
Ecke Breitgasse.

Nur von Freitag d. 14. bis Montag d. 17. Mai

Zu spät bereut
Drama in 5 Akten von Dr. Fritz Lehner, Beda, Max Neufeld, Liane Haid.

In letzter Stunde
oder: (1316

Zimmer Nr. 6
Kriminal-Detektiv-Drama in 4 Akten, unstreitbar ist der größte Lacherfolg!

Tante Bella muß rutschen
Lustspiel in 3 Akten.
Adda Svadin.
Charles Willy Kayser.

Maßanfertigung von Damen- und Herrengarderoben
sowie Wenden.
Modernisierungen.
Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet.
H. Guddat,
Schneidermeister,
Breitgasse 58, Eingang Zwirngasse. (1288

Im
Tollhaus
von K. Zickler
Ein Befreiungsbuch
Vier Kapitel, niedergeschrieben im starken Nachklang des Erlebten, schildern das Tollhaus. In ihnen reißt Zicklers Schilderung Vorhänge auseinander, hinter denen eine unbekannte Welt der Qual lebte, kämpfte und litt, eine Welt der Qual, ungleich fürchterlicher als alle Verheerungen, die Kugeln und Splitter in Menschenleibern anrichtet. Ans Herz packende Grotesken des Irrsinns, larmoyante Propheten harmlos Verrückter, Deutsche, Franzosen, Russen, eine ganze europäische Allianz des Wahnsinns.
Preis 2 M. 50 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6, Paradiesgasse 32.

Militär-Stiefel,
wenig getragen, zu verk. Engels, Hintergasse 14, 1 (†

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Kein Policenverfall.
— Sterbekasse. —
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gaststätten!